

Stefanie Stricker

**Nicolaus Janos Raag: Substantivkomposita
und Sinnggebung im Kontext
frühmittelalterlicher Wissensvermittlung.
Eine kulturanalytisch-linguistische
Untersuchung zur Wortbildung bei Notker III.
Studia Germanistica Upsaliensia 60. 229
S. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis.
ISBN 978-91-554-9614-2.**

Die hier zu besprechende Dissertation des schwedischen Germanisten Nicolaus Janos Raag ist an der Universität Uppsala (Schweden) unter der Betreuung von Dessislava Stoeva-Holm entstanden. Die Arbeit will zeigen, welche Rolle Substantivkomposita im Rahmen der Wissensvermittlung und des Kulturtransfers spielen, wie deutsche Komposita lateinisch vermittelte Inhalte in die eigene frühmittelalterliche klösterliche Kultur der Rezipienten integrieren und welche Veränderungen sie dabei erfahren. Für die Untersuchung wurden Substantivkomposita ausgewählt, da sie prädestiniert für die Benennung von bisher Unbekanntem sind und durch ihre binäre Struktur die Fähigkeit besitzen, zwei Größen zueinander in Beziehung zu setzen, wobei die semantische Relation zwischen den Konstituenten eines Kompositums prinzipiell offen und auf morphologischer Ebene nicht ausgedrückt ist.

Komposita kommt zweifellos die Funktion der Benennung zu, wodurch sie geeignet sind, neue Bezeichnungen für Begriffe zu schaffen. Entsprechend tragen sie gerade in der frühen schriftlichen Überlieferung des Deutschen zur Ausdifferenzierung des Wortschatzes bei. Gleichzeitig verfügen sie über eine Typisierungs- bzw. Spezifizierungsfunktion, indem sie die Einordnung neuer Tatbestände in den Kontext bekannter Tatbestände ermöglichen. Für die Wissensvermittlung ist schließlich von Vorteil, dass Komposita durch ihre Prägnanz leicht memorierbar sind. In diesen Eigenschaften von Substantivkomposita liegt für den Verfasser das Potential, sie für die Wissensvermittlung nutzbar zu machen und somit auch für die eigene Fragestellung auszuwerten.

Angesichts dieser Eigenschaften scheint verwunderlich, dass es kaum umfassendere Untersuchungen gibt, die sich der Komposition im Althochdeutschen widmen (zum Forschungsstand Meineke 2007: 233; Raag 2016 mit weiterer Literatur), insbesondere nicht solche, die nicht die morphologischen Eigenschaften des Kompositums, sondern funktionale Fragestellungen in den

Blick nehmen. Diese Aufgabe nimmt sich N. J. Raag vor. Konkret konzentriert sich die Arbeit auf die Anfänge der deutschsprachigen Schriftlichkeit und der frühmittelalterlichen Wissensvermittlung. Als Untersuchungskorpus dienen sämtliche althochdeutsches Wortgut enthaltende Schriften Notkers III. von St. Gallen (um 950-28.6.1022) unter Einschluss der Glossen seiner Psalter-Bearbeitung. Ein wichtiger gemeinsamer Nenner der Schriften wird in ihrer Intention der frühmittelalterlichen Wissensvermittlung gesehen. Notker ist die große Lehrerpersönlichkeit am Ausgang des Althochdeutschen; seine Texte sind primär im schulischen Kontext der *septem artes liberales* zu verorten und auf den frühmittelalterlichen Unterricht und die Wissensvermittlung angelegt. Damit sind die Substantivkomposita aus Notkers volkssprachigem Schrifttum zweifellos ein idealer Ausgangspunkt für eine Untersuchung, die Strategien der Wissensvermittlung im historischen Sprachgebrauch auf die Spur kommen will. N. J. Raag will also zeigen, wie der Lehrer und Übersetzer Notker das Substantivkomposita innewohnende Potential kreativ nutzt, wenn er Begriffe aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, für die es bisher noch keine Bezeichnungen im Deutschen gab. Die Substantivkomposition soll hier folglich als eine mögliche sprachliche Strategie betrachtet werden, die dem frühmittelalterlichen Übersetzer zur Verfügung steht, wenn er lateinische Texte in die deutsche Sprache überträgt.

Methodisch sind für Untersuchungen historischen Sprachmaterials besondere Gegebenheiten zu berücksichtigen, die N. J. Raag auch umsichtig reflektiert. So ist weder der Sprecher noch der Rezipient klar greifbar. Die mittelalterliche Kommunikationssituation kann allein aus der sprachlichen Äußerung rekonstruiert werden. Die Substantivkomposita müssen daher in ihrem Kontext, also in ihrem konkreten textlichen Zusammenhang, sodann in ihren intratextuellen und intertextuellen Beziehungen sowie schließlich mit ihrer außersprachlichen Einbettung in das kulturelle Umfeld der frühmittelalterlichen Klosterschule beziehungsweise der Unterrichtssituation betrachtet werden. Es sind also möglichst alle Bedingungen aufzudecken, unter denen die Komposita als sprachliche Äußerungen produziert wurden.

Für dieses Vorhaben gliedert N. J. Raag seine Arbeit in sieben Kapitel. Die umfangreiche Einleitung enthält neben der Fragestellung auch eine Charakteristik der Wissensvermittlung und Bildung im Frühmittelalter sowie eine Vorstellung des im Mittelpunkt stehenden Wortbildungstyps der Komposition als grundlegendem Verfahren des Wortschatzausbaus (S. 13–44). Kapitel 2 liefert den theoretischen Rahmen, wobei insbesondere das Verhältnis von Sprache, Wissen und Kultur behandelt wird sowie kulturanalytische Ansätze in der Kompositionsforschung (so von Pasques 2003a und b zu Substantivkomposita bei Notker III., Solms 1999 zu Substantivkomposita im Frühneuhochdeutschen und Lobenstein-Reichmann 2004 zu Substantivkomposita bei Luther) vorgestellt werden. Sodann werden Substantivkomposita hinsichtlich

ihrer Funktion der Benennung neuer Begriffe sowie ihrer Verortung in der bekannten Welt (S. 45–71) charakterisiert. Kapitel 3 (S. 72–132) erläutert die Materialgrundlage, also Notkers Übersetzungen kanonischer Schulschriften und weitere Einzelwerke Notkers, sowie das Verfahren der Materialerhebung, das zu 864 Tokens (die Zahl der Types wird nicht genannt; das Verzeichnis auf S. 205–210 listet 116 Komposita auf) geführt hat. Diese stehen einem Gesamtwortschatz Notkers gegenüber, der in der Literatur mit etwa 8.000 Lexemen angegeben wird. Aus den aus Notkers Schrifttum aufgenommenen Wortbildungen (es handelt sich durchgehend um Determinativkomposita) hat N. J. Raag eine qualitative Auswahl getroffen, nämlich einerseits von Neubildungen, andererseits von solchen Bildungen, die gegenüber ihrer lateinischen Übersetzungsvorlage Abweichungen von einer einfachen Glied-für-Glied-Übersetzung zeigen. Es folgen Erläuterungen zur Bestimmung althochdeutscher Substantivkomposita sowie die Definition von Neubildungen, wobei die Probleme, die historische Korpora bei der Bestimmung einer Bildung als neu oder als einmalig, als usuell oder als produktiv mit sich bringen, ausführlich dargelegt werden. Für die Beurteilung der Wahrscheinlichkeit einer Neubildung werden fünf nachvollziehbare Kriterien (S. 111f.) entwickelt. Es folgen Darlegungen zu Substantivkomposita im Verhältnis zu ihrer lateinischen Vorlage (S. 112–125) sowie ein Exkurs zur Frage des Lexemstatus althochdeutscher Bildungen (S. 126–132). Kapitel 4 erläutert die methodischen Grundlegungen (S. 133–138) und Kapitel 5, das Herzstück der Arbeit, liefert die Ergebnisse der Analyse (S. 139–195), auf die noch genauer einzugehen ist. In Kapitel 6 schließen sich in knapper Form Überlegungen zu anderen Wortbildungsmodellen an [S. 196–199; mit Berücksichtigung von *prūtestôl* ‚Brautstuhl, Hochzeitsstuhl‘ (Np 483,15); *brūte stūol* ‚Brautstuhl, Hochzeitsstuhl, Hochzeitsbett(?)‘ (Nc 112, 1)]. Eine konzentriert verfasste Zusammenfassung (Kapitel 7, S. 200–204) beschließt die Dissertation, der dann noch ein Verzeichnis der 116 erhobenen Komposita (S. 205–210) und das Literaturverzeichnis (S. 211–229) folgen.

Für die Arbeit grundlegend ist die Unterscheidung von Kompositum und Nominalphrase. Als Substantivkomposition wird ausschließlich Stammkomposition verstanden (die sogenannte eigentliche Komposition). Dagegen wird die uneigentliche Komposition, bei der das Erstelement ein ehemaliges Flexionselement aufweist, noch nicht als Wortbildung betrachtet. Begründet wird diese Entscheidung durch die Genese der uneigentlichen Komposition aus Nominalphrasen mit Genitivattribut. Im Althochdeutschen war der attributive Genitiv im Normalfall noch vorangestellt. In dem Maße, wie sich die Nachstellung des Genitivattributs im Laufe der Sprachgeschichte durchzusetzen begann, wurden lexikalisierte Nominalphrasen zunehmend als zusammengesetzte Wörter und nicht mehr als Phrasen aufgefasst. Es handelt sich also da, wo das erste Element eine Genitivendung zeigt, um eine Nominalphrase

und nicht um ein Kompositum. Für die Materialauswahl ist damit ein streng formales Kriterium zugrunde gelegt worden, wonach alles, was der Form nach Genitivattribut sein kann, auch als Genitivattribut gewertet wird. Grundsätzlich werden nur Bildungen mit einem Wortstamm im Erstglied als Komposita betrachtet. Es werden also zwei unterschiedliche Modelle angenommen, einmal das Wortbildungsmodell der (Stamm-)Komposition und einmal ein syntaktisches Modell der Nominalphrasen.

Für die sich anschließende Bestimmung von Neubildungen stellt N. J. Raag fünf Kriterien auf, die in abnehmender Wahrscheinlichkeit Indikator für das Vorliegen einer Neubildung sein können. Es sind dies (S. 111–112): 1. Die Bildung ist ein Hapax legomenon; 2. Die Bildung übersetzt ein lateinisches Lemma, das an anderer Stelle anders übersetzt wird; 3. Die Bildung ist zwar nur im Notker-Korpus belegt, allerdings in höherer Frequenz; 4. Die Bildung ist außer bei Notker im Althochdeutschen nicht belegt, findet sich aber im Mittelhochdeutschen oder in rezenten Mundarten; 5. Die Bildung findet sich auch außerhalb des Notker-Korpus im Althochdeutschen. Die für die Substantivkomposition wie die Neubildung streng formalen Kriterien der Materialauswahl sind nachvollziehbar und gut operationalisierbar.

Für die Bedeutungsermittlung wird das von der Erlanger Forschergruppe anhand des frühneuhochdeutschen Dürer-Korpus entwickelte Verfahren des Aufbaus einer „Suppletivkompetenz“ (Müller 1993: 55–66; Habermann 1994: 57–70) nutzbar gemacht, das sich in der Forschung zur historischen Wortbildung für die Bedeutungsermittlung bewährt und etabliert hat. Die Suppletivkompetenz wird durch textinterne Paraphrasen, aufgrund von Wörterbuchparaphrasen oder nur aufgrund einer extralingualen semantischen Analyse aufgebaut. Sie trägt dazu bei, die gegenwartssprachliche Verstehenskompetenz zu ergänzen und damit die historische Distanz zu überbrücken. Die Notwendigkeit einer semantischen wie morphologischen Suppletivkompetenz gilt für das Althochdeutsche noch stärker als für das Frühneuhochdeutsche, da mit der größeren zeitlichen Entfernung auch die Möglichkeiten der Anwendbarkeit der eigenen gegenwartssprachlichen Kompetenz des Forschers abnehmen. N. J. Raag legt für seine Untersuchung fest, dass noch eine synchron motivierte Wortbildung anzunehmen ist, wenn eine Konstituente im Althochdeutschen außerhalb des Notker-Korpus oder im Mittelhochdeutschen belegt ist. Dieses Vorgehen ist schon wegen der geringeren Überlieferung des Althochdeutschen gegenüber dem Frühneuhochdeutschen nachvollziehbar.

Seine Analysemethode charakterisiert N. J. Raag als Verbindung eines morphosemantischen und eines hermeneutischen Zugriffs, indem neben dem unmittelbaren Kotext der außersprachliche kulturelle Kontext in die semantische Analyse einbezogen wird:

Die Bestimmung der aktualisierten Bedeutungen der einzelnen Substantivkomposita in ihren Belegstellen ist der Ausgangspunkt für die hier durchgeführte

qualitative kulturanalytisch-linguistische Untersuchung auf der Suche nach Musterhaftigkeiten, denen kulturelle Signifikanz zukommt. Für die semantische Analyse eines Kompositums heißt dies, dass man über die bloße syntaktische bzw. morphosemantische Auflösung des Kompositums in der Wortbildungsparaphrase hinaus auch und vor allem dessen Einbettung in den Kontext und den kulturellen Kontext geleistet werden muss. (N.J. Raag: 137)

Zentral für den gewählten Ansatz ist also, dass die morphosemantische Analyse von Substantivkomposita als Wortbildungsprodukten mit hermeneutischen Deutungsverfahren im kulturellen Kontext der historischen Kommunikationssituation, in der sie geäußert wurden, kombiniert werden. Die Substantivkomposita werden einerseits als komplexe Wortbildungsprodukte begriffen, bei denen die einzelnen Glieder zueinander, aber auch zur lateinischen Vorlage in Beziehung gesetzt werden, andererseits werden sie aber auch als sprachliche Äußerungen in einem bestimmten kulturellen Kontext begriffen und gefragt, welche Konsequenzen ihre strukturellen Eigenschaften auf kultureller Ebene haben.

Die Analyse zeigt, dass viele der Substantivkomposita auf Notkers Didaktisierungsbestrebungen zurückgeführt werden können, insbesondere die Neubildungen. Gleichzeitig wird Notkers Übersetzungswerk auch als ein Produkt des Kulturtransfers sichtbar, bei dem die zu vermittelnden Begriffe durch die Übersetzung in die eigene Kultur eingepasst werden, was N. J. Raag mit dem Begriff der Rekontextualisierung fasst (Raag 2016, 98). Diese Rekontextualisierung wird dann besonders deutlich, wenn Notker die Anpassung an die eigene Kultur als mehr oder weniger bewusstes Mittel zur Didaktisierung anwendet. Durch die wiederholte Verwendung bewährter Sprachmittel entstehen sprachliche Muster, von denen N. J. Raag drei als zentral herausarbeiten kann:

1. die Explikation von Inhalten. Die Substantivkomposita ermöglichen es, bestimmte Inhalte, die im lateinischen Ausgangstext nur implizit enthalten sind, in der volkssprachigen Wiedergabe explizit zu machen. So tragen sie auch zur Verdeutlichung der Textintention bei. Als Beispiele für metaphorische Deutungen, die nicht als Mittel, sondern als Inhalt der Wissensvermittlung dienen, erläutert N. J. Raag folgende Komposita: (1) *pérg-fúgeli* ‚Bergvöglein‘ (Np 34,15f.; S. 142f.); (2) *fínstir-land* ‚Finsterland, finsternes Land, Land der Finsternis: Ägypten‘ (Npgl 299,3; S. 144f.); für Wertungen, die durch die Komposition zum Ausdruck gebracht werden, diskutiert N. J. Raag: (3) *súnder-man* ‚Pharisäer‘ (Npgl 167,18); *súndir-lébo* ‚Pharisäer‘ (Npgl 347,13); *súndirguôt* ‚Pharisäer‘ (Npgl 234,23; S. 145–153); (4) *abGot-pilde* ‚Götzenbild‘ (Np 284,25); *crábeuuergh* ‚Schnitzwerk‘ (Np 397,23); *gráftpilide* ‚Schnitzbild‘ (Np 358,14; S. 153–156); (5) *uuilsálda* ‚Geschick, Glück (das nur begrenzte Zeit währt)‘ (Nb 39, 15; 217,10; 226,29; Nc 19,10; 20,1;

- 23,20; 25,10; 77,15); *uuil(e)-uuéndigi* ‚Veränderlichkeit innerhalb der kurz begrenzten Zeit (Zufall, Geschick, Schicksal)‘ (Nb 32,26; 47,15); *trúgesâlda* ‚falsches (trügerisches) Glück‘ (Nb 30,2); *trúgetiueuel* ‚Trugteufel, betrügerischer Dämon‘ (Nb 44,30); *zuifelsâlda* ‚schwankende Glücksverhältnisse‘ (Nc 26,16; S. 156–164).
2. die Zusammenfassung komplexerer Inhalte, also ein der Explikation entgegengesetztes Verfahren. Komposita leisten eine Univerbierung von Inhalten, die im Lateinischen durch komplexere Syntagmen ausgedrückt werden. Damit dienen sie gleichzeitig einer leichteren Memorierbarkeit des entsprechenden Sachverhalts. Aufgezeigt wird dieses Muster durch die Bildungen (6) *erdþiba* ‚Erdbeben‘ (Np 302,13f.; 165f.); (7) *érd-rât* ‚Ertrag der Erde; Nahrungsmittel, die die Erde hervorbringt (vgl. Vorrat)‘ (Nc 73,6; S. 166–168); (8) *âbent-chûoli* ‚Abendkühle‘ (Nb 31,15) und (9) *blíg-skîmo* ‚Lichtschein, Strahl‘ (Nc 58,6f.; S. 168f.).
 3. die erklärenden Übersetzungen. Hier werden solche Komposita betrachtet, die als erklärende oder didaktisierende Übersetzungen von lateinischen Fachbegriffen gesehen werden können. Das Muster wird verdeutlicht anhand der Bildungen (10) *síben bûohlíste* ‚die sieben Buchkünste = die Sieben Freien Künste‘ (Nb 54,23); *bûohlíst* ‚schriftliche Gelehrsamkeit und Bildung‘ (Nc 124,17; S. 170–172); (11) *óbeslíhtí* ‚Fläche‘ (Nk 41,5); *uêldslíhtí* ‚Fläche‘ (Nk 43,10; S. 173–176); (12) *crúzze-mélo* ‚Grütmehl, Manna‘ (Nppl 279,12f.); *hímel-brôt* ‚Himmelsbrot, Manna‘ (Np 279,13); *Engelo brôt* ‚Brot der Engel‘, NP mit Genitivattribut (Np 279,14; S. 176f.).

Ein Bereich, in dem erklärende Übersetzungen massiert vorkommen, betrifft die Wiedergabe der Götter der griechisch-römischen Mythologie, die vor allem im Martianus Capella begegnen. Diese Gottheiten konnte Notker kaum als bekannt voraussetzen und so wählt er an vielen Stellen in seiner Übersetzung statt des Götternamens ein Kompositum oder eine komplexe Konstruktion, die die Eigenschaft oder Funktion der jeweiligen Gottheit ausweist. Das gilt für (13) *frámspúotesâre pales* ‚der Glücksbringer Pales‘ (Nc 53,4; S. 178f.); (14) *fúotergót* ‚Pales (Feldgottheit)‘ (Nc 53,1; S. 180); (15) *héllegóten* Pl. ‚unterirdische Götter, Götter der Unterwelt‘ (Nb 180,5); *héllegót* ‚Gott der Unterwelt: Pluto‘ (Nc 8,14f.; S. 181f.); (16) *méregót* ‚Gott des Meeres: Portunus, Neptunus‘ (Nc 8,15; 53,16; S. 182f.); (17) *sáng-cúttén* ‚Göttin des Gesangs: Muse, Kamene/lat. Camena‘ (Nc 3,11); *sáng-cúttén* ‚Göttin des Gesangs: Kalliope/lat. Caliopea‘ (Nc5,5f.); *sángcútténna* Pl. ‚Göttinnen des Gesangs: Musen/lat. Musae‘ (Nc 38,115. 183–185); (18) *uuíngot* ‚Kriegsgott: Gradivus (= Mars)‘ (Nc 8,15; S. 185); (19) *uuíngot* ‚Weingott: Bacchus‘ (Nc 4,19); *uuíngot* ‚Weingott: Liber‘ (Nc 53,4; S. 185–187); (20) *érdrónua* ‚Erdherrin/Mutter Erde: Cybele‘ (Nc 146,18; S. 187f.); (21) *búrghalto* ‚Beschützer der Stadt: Mars Quirinus‘ (Nc 53,2; S. 188); (22) *chórngéba*

,Korngeberin: Ceres‘ (Nc 52,20; 76,9f.; S. 188); (23) *érdcot* ‚Erdgott: Tellurus‘ (Nc 52,20); *érd-kóta* Pl. ‚Erdgötter, irdische Götter: Heroen‘ (Nc 141,12; S. 189f.); (24) *zuifelgót* ‚Gott der Ungewissheit/des Zufalls: Fors‘ (Nc 52,2; S. 190f.); (25) *hímel-iuno* ‚himmlische Juno: Ops (vielleicht als Mutter der himmlischen Götter)‘ (Nc 54,5; S. 191f.); (26) *líut-fróuua* ‚Schutzherrin des Volkes: Populonia (= Juno)‘ (Nc 134,17); (27) *flôz-kéba* ‚Fluvonia, Juno als für die Monatsblutung zuständige Ehegöttin‘ (Nc 134,2f.); (28) *cúrtilfléga* ‚Hüterin des Brautgürtels: Cinxia, Juno als Ehegöttin‘ (Nc 134,9); (29) *hém-brínga* ‚die Nach-Hause-Geleitende (Juno als Ehegöttin, die die Braut in das Haus des Bräutigams führt)‘ (Nc 134,8f.); (30) *hífûoga* ‚Ehestifterin: Juno‘ (Nc 134,15); (31) *sâmo-géba* ‚Samengeberin: Saticena (= Juno)‘ (Nc 134,14; S. 192f.); (32) *hígot* ‚Ehegott: Hymenaeus‘ (Nc 3,1); *hímachare* ‚Ehestifter: Hymenaeus‘ (Nc 4,9; S. 193f.); (33) *uuérh-méistera* ‚Werkmeisterin: Pallas Athene, die Göttin aller Künste und Gewerbe‘ (Nc 56,15f.; S. 194); (34) *fúoro gébo* ‚Triptolemus, Erfinder des Ackerbaus; Speisegeber‘ (Nc 156,15f.); *héllo gót* ‚Pluto, Gott der Unterwelt‘ (Nb 181,7); *héllo iouis* ‚Veiovis, Pluto oder Orcus; Gott der Unterwelt‘ (Nc 54, 7); *héllo uuárt* ‚Vedius .i. Orcus; Höllenhüter, Gott der Unterwelt‘ (Nc 130,19); *uuéido gúten* ‚Göttin der Jagd (Diana)‘ (Nc 146,13; S. 195).

Die einzelnen Analysen verdeutlichen, dass die Komposita nur richtig verstanden werden, wenn sowohl ihr unmittelbarer Kontext als auch weitere Informationen aus dem Kontext theologischen Denkens im frühmittelalterlichen Kloster berücksichtigt werden. Für das Verständnis der Komposita werden von N. J. Raag auch intertextuelle und intratextuelle Referenzen nutzbar gemacht. Insgesamt spiegeln Notkers Bildungen das Bemühen des Lehrers und Übersetzers um die adäquate, erklärende Wiedergabe des im lateinischen Text Gemeinten wider.

Die Arbeit leistet eine nachvollziehbare und gelungene Analyse der Substantivkomposita im Werk des bedeutenden Klosterlehrers Notker von St. Gallen. Durch die kulturanalytische Betrachtung der Komposita mit Blick auf ihre Rolle bei der Vermittlung neuer Wahrnehmungs- und Deutungsmuster wurde eine ganzheitliche Perspektive auf Komposita in ihrem pragmatischen und kommunikativen Verwendungszusammenhang eröffnet, die über eine bloße morphologische Betrachtung hinausgeht, sie aber nicht außer Acht lässt. Es wird sichtbar, wie Notker zum Vermittler der zunächst nur lateinisch fassbaren Kultur wird, indem er den lateinischen Text kommentierend, verdeutlichend oder zusammenfassend ins Deutsche überträgt, ihn dabei in der Zielsprache und in der Zielkultur verständlich macht und auf diese Weise gleichzeitig zu einer Wortschatz- wie Funktionserweiterung der deutschen Sprache beiträgt. Die Ergebnisse der Analyse demonstrieren die Tragfähigkeit der Methode, die aber zumindest an einer Stelle auch kritikwürdig ist. So ist nicht nachvollziehbar, dass in der Arbeit (wie in weiteren Aufsätzen

des Verfassers zu diesem Thema) das Leipziger Althochdeutsche Wörterbuch gänzlich unbeachtet bleibt. Dieses hätte (für die bereits erschienenen Alphabetstrecken) nicht allein eine Erleichterung für die Analyse dargestellt, sondern ein unverzichtbares Korrektiv. Das Wörterbuch bietet zu den behandelten Komposita mehrere, nicht selten sogar alle Notker-Stellen mit einer grammatischen Bestimmung und einer Bedeutungsangabe und – wo nötig – auch einem Kommentar, den kein anderes Wörterbuch bietet, jedenfalls nicht in dieser Ausführlichkeit und Exzellenz. So zeigen sich dort auch Varianten (z. B. bei *gráftpilide* S. 156, *bûohlist* S. 170–172, *érdfróuuvn* S. 187, *búrghalto* S. 188, *chórngéba* S. 88, *flôz-kéba* S. 192, *hîfûoga* S. 192, *fûoro gébo* S. 195) oder hilfreiche Hinweise (z. B. bei *érd-râtes* S. 167, *blîg-skîmo* S. 168f., *uêldslîhtî* S. 173–175, *frámsspûotesâre pales* S. 178, *fûoter-gót* S. 180, *érdcot* S. 189, *hîmel-iuno* S. 191, *hîgot* S. 193), insbesondere hinsichtlich der Bedeutungsangaben. Zudem wäre es zweckmäßig gewesen, die Frage der Zusammen- und Getrennschreibung bzw. Bindestrichschreibung für die eigene Darstellung zu erläutern, zumal, wenn eine Varianz zwischen der Schreibung im Ansatz des Kompositums und im zitierten Textauszug begegnet (bei *brûte stûol* S. 196 und anderen Fällen). Dieser Aspekt ist schon deshalb nicht trivial, da die Bindestrichschreibung als reine Verständnishilfe eingesetzt werden kann (so bei King in seiner Ausgabe Notker der Deutsche 1972–2009, Band 5, S. XVIII), aber auch eine morphologisch-syntaktische Entscheidung anzeigen kann. Der Bindestrich wird auch nicht in der Legende des Verzeichnisses der im Text genannten und behandelten Komposita (S. 205–210) thematisiert, wo Getrennschreibungen, Zusammenschreibungen und Bindestrichschreibungen nebeneinander begegnen. Ungeachtet dieser kleineren Monita trägt das Buch zweifellos zu unserer Kenntnis über Sprache und Leistung des großen Klosterlehrers Notker von St. Gallen am Ende der althochdeutschen Zeit bei. Es liefert – insbesondere in Zusammenschau mit Studien anderer Zeitschnitte – einen wertvollen Baustein für eine diachrone Beschreibung des Systems der Substantivkomposition im Deutschen.

Literatur

- Althochdeutsches Wörterbuch*. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Bearbeitet und hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. I–VI. VII. Lieferungen. Berlin 1952–2017 [weitere Bände in Bearbeitung].
- Habermann, Mechthild. 1994. *Verbale Wortbildung um 1500. Eine historisch-synchrone Untersuchung anhand von Texten Albrecht Dürers, Heinrich Deichslers und Veit Dietrichs* (Wortbildung des Nürnberger Frühneuhochdeutsch 2). Berlin & New York. de Gruyter.
- Lobenstein-Reichmann, Anja. 2004. Wortbildung bei Martin Luther: Systematische, semantische und kommunikative Aspekte. In Klaus J. Mattheier & Haruo Nitta

- (eds.), *Sprachwandel und Gesellschaftswandel – Wurzeln des heutigen Deutsch. Studien des deutsch-japanischen Arbeitskreises für Frühneuhochdeutschforschung*, 69–97. München: iudicium.
- Meineke, Eckhard. 2007. Bindungssemantik der Substantivkomposita im Althochdeutschen, Altsächsischen und Altniederfränkischen: Überlegungen zu einem Forschungsvorhaben. In Claudia Wich-Reif (ed.), *Strukturen und Funktionen in Gegenwart und Geschichte: Festschrift für Franz Simmler zum 65. Geburtstag*, 231–256. Berlin: Weidler.
- Müller, Peter O. 1993. *Substantiv-Derivation in den Schriften Albrecht Dürers. Ein Beitrag zur Methodik historisch-synchroner Wortbildungsanalysen* (Wortbildung des Nürnberger Frühneuhochdeutsch 1). Berlin & New York: de Gruyter.
- Notker der Deutsche. 1972–2009. *Die Werke Notkers des Deutschen*: Neue Ausgabe. Hg. von James C. King/Petrus W. Tax. Begründet von Edward H. Sehr/Taylor Starck. 10+8 Bde. (Altdeutsche Textbibliothek 73–75, 80–81, 84, 87, 91, 93–94, 98, 100–101, 109, 117, 120–122). Tübingen: Niemeyer.
- Pasques, Delphine. 2003a. ‘Ausdrucks- und Auslösfunktionen’ der Nominalkomposita in Notkers Psalter. *Sprachwissenschaft* 28. 95–110.
- Pasque, Delphine. 2003b. La composition nominale dans le Psautier de Notker (XI^e siècle): Modèles et fonctions. Paris: Université Paris-Sorbonne 4 Dissertation.
- Raag, Nicolaus Janos. 2016. Wissensvermittlung durch Substantivkomposita im frühmittelalterlichen Kloster. In Elke Hentschel (eds.), *Wortbildung im Deutschen: Aktuelle Perspektiven*, 89–110. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Solms, Hans-Joachim. 1999. Der Gebrauch uneigentlicher Substantivkomposita im Mittel- und Frühneuhochdeutschen als Indikator kultureller Veränderung. In Andreas Gardt, Ulrike Haß-Zumkehr & Thorsten Roelcke (eds.), *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte* (Studia Linguistica Germanica 54), 225–246. Berlin & New York: de Gruyter.

Stefanie Stricker
Universität Bamberg
Deutsche Sprachwissenschaft
Hornthalstraße 2
D-96047 Bamberg
stefanie.stricker@uni-bamberg.de